

Rezension: Tove Soiland, 2010: Luce Irigarays Denken der sexuellen Differenz: eine dritte Position im Streit zwischen Lacan und den Historisten

Sychowski, Gaja von

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sychowski, G. v. (2011). Rezension: Tove Soiland, 2010: Luce Irigarays Denken der sexuellen Differenz: eine dritte Position im Streit zwischen Lacan und den Historisten. [Rezension des Buches *Luce Irigarays Denken der sexuellen Differenz: eine dritte Position im Streit zwischen Lacan und den Historisten*, von T. Soiland]. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 3(1), 158-160. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-395589>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Eine De-Codierung der traditionellen Geschlechterordnung ist Winkel zufolge für arabische Christinnen möglich, auch wenn dies nicht unbedingt Veränderungen auf der Makroebene zur Folge hat. Hier schließt sich die Frage an, inwiefern Männer sich im arabischen Christentum mit Geschlechterverhältnissen, Männlichkeiten und Geschlechtercodes auseinandersetzen. An dieser Stelle bietet Winkels Untersuchung Stoff für zukünftige Forschungen. Diesem lesenswerten, differenzierten Buch ist jedenfalls eine breite Rezeption über die Geschlechterforschung hinaus zu wünschen.

Zur Person

Heike Walz, Prof. Dr., Juniorprofessorin für Feministische Theologie und Theologische Frauenforschung im Fachbereich Missions-Religionswissenschaft und Ökumenik (MRÖ) an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel

Kontakt: Missionsstr. 9a/b, 42285 Wuppertal, Tel. 0049-(0)202-2820 162

www.kiho-wuppertal-bethel.de

E-Mail: heike.walz@kiho-wuppertal-bethel.de

Gaja von Sychowski

Tove Soiland, 2010: *Luce Irigarays Denken der sexuellen Differenz: Eine dritte Position im Streit zwischen Lacan und den Historisten*. Wien, Berlin: Turia & Kant. 479 Seiten. 40,00 Euro

Tove Soiland versteht sich als interdisziplinäre feministische Theoretikerin zwischen den Disziplinen Geschichte, Philosophie und Germanistik. Sie gilt als Initiatorin des *Gender*-Streits, der bis in die Gegenwart reichenden Auseinandersetzung um die Begriffe Geschlecht, *Sex* und *Gender*, Differenz und Feminismus.⁵ Die Monographie (Veröffentlichung ihrer Dissertation von 2008) stellt den geschlechtertheoretischen Streit zwischen LacanianerInnen und HistoristInnen vor, der im Kern auf Jacques Lacan (1901–1981) zurückgeht, genauer auf die widersprüchliche Interpretation seines Werkes, welche für die einander unversöhnlich gegenüberstehenden Gruppen – eben LacanianerInnen und HistoristInnen – gleichermaßen schulbildend wirkt. Der Historismus französischer Provenienz ist genealogisch Michel Foucault (1926–1984) zugeordnet, dessen dekonstruktivistisches Denken wiederum Judith Butler (* 1956) prägt. Gleichzeitig greift Butler in nicht unwesentlichen Aspekten ihres Denkens auf Lacan zurück und bringt so ihn und den Historismus in spezifischer Weise zusammen. Die Dekonstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und damit die Aufhebung der sexuellen Differenz markiert Butlers Standpunkt. Luce Irigaray (* 1930) ist wiederum direkte Lacanianerin und gewinnt ihre Position unmittelbar aus ihren psychoanalytischen Lacan-Analysen. Sie erhält die Zweigeschlechtlichkeit, die sexuelle Differenz, aufrecht.

5 Vgl. zu Soiland und zum Gender-Streit: Soiland 2003a, Soiland 2003b sowie <http://web.fu-berlin.de/gpo/soiland.htm> (Zugriff am 27.06.2010); und www.uni-leipzig.de/~fragen/gender-kritik/gk_cv2_soiland.html (Zugriff am 27.06.2010); vgl. zum Gender-Streit z. B. Casale/Rendtorff 2008.

Beide Positionen – die der Lacanianer und die der Historisten – prallen nun in den durch die Gegenwartsphilosophinnen Butler und Irigaray initiierten feministischen Debatten aufeinander, insofern sie beide „nach den verdinglichenden Effekten jenes sich an die ödipale Struktur anlehnenen Symbolischen fragen“, aber dennoch „zu einer so unterschiedlichen Einschätzung dessen gelangen, was durch diese symbolische Struktur verdinglicht wird“ (S. 171). Die Autorin ergreift in ihren Ausführungen für den theoretischen Standpunkt Irigarays begründet Partei. Diese Parteinahme wird hergeleitet, indem der Ursprung der Diskurse ebenso zurückverfolgt wird wie deren Vernetzungen und Barrieren. Dabei werden auch rezeptionsgeschichtliche Spezifika der *Cultural Studies*, des französischen Feminismus und Poststrukturalismus und des deutschsprachigen Feminismus herausgestellt und entsprechende Entwicklungslinien bis in die Gegenwartsdebatten gezogen. Auf diese Weise wird gegen die Kritikpunkte des dekonstruktivistischen Historismus an Irigaray (vgl. S. 27ff.) ein reflektiertes Veto eingelegt, das Irigarays „sexuelle Differenz“ allerdings nicht als psychoanalytischen Standpunkt à la Lacan begreift, sondern als dritten Ansatz dazwischen.

Die „dritte Position“ ist in vier Abschnitte gegliedert. Zunächst verortet Soiland das Problem (1). Weiter führt sie zwei Diskurse vor. Zum einen konfrontiert sie Luce Irigaray in „transatlantische Gespräche: über die sexuelle Differenz“ (2) mit Judith Butler, zum anderen leitet Soiland Irigarays Denken in „Gottesgespräche: Irigaray liest Lacan“ (3) aus der Theorie Jacques Lacans her. Schließlich überführt sie die Gespräche in ihr Fazit „Dekonstruktion von was? Ein Schluss“ (4).

(ad 1) Soiland eröffnet das Problemfeld und umreißt die gegensätzlichen Positionen der Gegenwart innerhalb verschiedener Diskurse bis hin zu Differenzen im Begriffsverständnis und -gebrauch. Sie fasst die Kritik an Irigaray zusammen, bevor sie auf die Grundlagen des Streits von HistoristInnen (Foucault) und Lacan zu sprechen kommt und dessen Grundzüge nachzeichnet.

(ad 2) Im nächsten Schritt werden Irigaray und Butler auf der Grundlage einer gemeinsamen Fragestellung miteinander verglichen. Die Gemeinsamkeit der Fragestellung ist nicht zuletzt deshalb gegeben, weil Butler neben ihrer Prägung durch Foucault und Lacan auch unter dem Einfluss von Irigaray steht. Butler leitet ihre Auseinandersetzung mit der sexuellen Differenz von Irigaray her, so Soiland (vgl. S. 135). Dadurch verwässert die eindeutige Kontrastierung historistischen und lacanianistischen Denkens, obwohl Butler im Gegensatz zu Irigaray in ihrer Beantwortung der Frage die sexuelle Differenz aufhebt und sich damit für den Historismus entscheidet. Der Unterschied in der Stellungnahme zur sexuellen Differenz wird aus Lacans Begriffen des „Imaginären“ und des „Symbolischen“ erklärt, in deren Interpretation Butler und Irigaray differieren (vgl. S. 171ff.).

(ad 3) Im Anschluss wird Irigaray als kundige Leserin der Schriften Lacans vorgestellt, genauer wird ihr Verständnis des Geschlechterverhältnisses auf ihre Lacan-Lektüren zurückgeführt. Dabei interpretiert Soiland Irigarays Denkstil, der nicht nur in ihren Dekonstruktionen zum Ausdruck kommt, sondern auch in ihren Konstruktionen, als „Interventionsstil“, „der eher Effekte erzeugen will, als dass Irigaray damit beansprucht, ‚wahre‘ Aussagen zu machen“ (S. 182). In diesem Sinne arbeitet Soiland Irigarays weibliche Subjektposition als eine gegenüber der herrschenden Männlichkeit der Subjektposition (S. 361) bisher nicht existente Position heraus, die auf keine Genealogie zurückblicken kann. Die Genealogie des *genre feminine* zu initiieren, wird – so liest Soiland Irigaray – zum „Versuch einer gesellschaftstheoretischen Umsetzung des psy-

choanalytischen Verständnisses von Geschlecht“ (S. 363), die einen Ausweg aus dem „Phallizismus“ (S. 375) eröffnet.

(ad 4) Als Ergebnis postuliert Soiland für den Streit von HistoristInnen und LacanianerInnen, der auch ein Streit von Dekonstruktivismus und Psychoanalyse als Paradigmen feministischer Theorie ist, die „Unhintergebarkeit eines Zwischenraumes“ (S. 375). Zwischen einer absoluten Dekonstruktion des Subjekts und dem Festhalten der Psychoanalyse am Theorem der Selbstidentität des Subjekts verortet sie das Denken der sexuellen Differenz. Beide Positionen einander dialektisch gegenüber gestellt sieht sie nicht als Alternativen einer Wahl. Ihre Lösung ist kein „Weder-noch“, eher ein „Sowohl-als-auch“. Soiland fasst die sexuelle Differenz als sowohl durch Lacan als auch durch den Historismus beeinflusste „Position des Dritten“ (S. 376). Sie ist zwischen den Positionen und zugleich eine selbstständige Position, die Soiland nicht nur Irigaray zuweist, sondern auch für ihren eigenen Standpunkt in Anspruch nimmt.

Die Darstellung des Streits ist umfassend. Soiland unternimmt den Versuch, an den Ursprung des Diskurses zurückzugehen und ihn nachvollziehbar nachzuzeichnen. Derrida hätte das für ein unmögliches Unterfangen gehalten. Lässt man sein Diktum vom verlorenen Ursprung außer Acht, so liegt hier eine Einführung vor, die detail- und kenntnisreich Lacanismus, Historismus, *Cultural Studies*, französischen und deutschsprachigen Feminismus, Dekonstruktivismus und Poststrukturalismus in Debatten, Begriffen und Positionen vorstellt. Interessentinnen und Interessenten, für die diese Sprachspiele „Neuland“ sind, erhalten nicht nur einen ersten Überblick, sondern tiefe Einblicke. Über den quellenreichen und -genauen Haupttext hinaus ist der Anmerkungsapparat im Anhang eine solche Fundgrube an Detailwissen, dass auch die Sprachspielerinnen und Sprachspieler innerhalb der umrissenen Diskussionen zweifelsohne noch dazulernen werden. „Luce Irigarays Denken der sexuellen Differenz“ hält dabei im Sinne von Lyotard den Widerstreit offen. Soiland schließt so den Diskurs nicht ab, sondern ermöglicht seine Fortsetzung unter einer neuen Perspektive.

Literaturverzeichnis

- Casale, Rita/Rendtorff, Barbara. (Hrsg.). (2008). *Was kommt nach der Genderforschung? Zur Zukunft der feministischen Theoriebildung*. Transcript Verlag: Bielefeld
- Soiland, Tove. (2003a). Irigaray mit Marx lesen. Eine Rehabilitierung des Denkens der sexuellen Differenz. *Widerspruch*, 23 (44), 1, 159–172
- Soiland, Tove. (2003b). Dekonstruktion als Selbstzweck? Ein Aufruf zur theoretischen Reflexion. *Forum Wissenschaft*, 20 (3), 37–40

Zur Person

Gaja von Sychowski, Dr. phil. habil., wissenschaftliche Mitarbeiterin. Arbeitsschwerpunkte: Neukantianismus, Dekonstruktivismus und Poststrukturalismus in der Allgemeinen Systematischen Pädagogik (Theorien der Bildung und Erziehung)

Kontakt: Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, Fakultät für Bildungswissenschaften, Institut für Berufs- und Weiterbildung, Allgemeine Systematische Pädagogik, Weststadttürme B.08.06, Berliner Platz 6–8, 45127 Essen, Tel.: 0201/183-26 69

E-Mail: gaja.von-sychowski@uni-due.de